



Landeshauptstadt  
München

**Sozialreferat**

Amt für Wohnen  
und Migration

**AKIM** | Informationen

# Arbeitsfelder und Beispiele

aus der Praxis



**Wir sind München**  
für ein soziales Miteinander

## Arbeitsfeld - Feiern an Hot Spots und gastronomiebezogen

Möglichkeiten zum nächtlichen Ausgehen und Feiern machen eine Großstadt attraktiv und sind ein wichtiger Wirtschaftszweig. Aktuell zählen die „Feier-Banane“ entlang der Sonnenstraße, der Gärtnerplatz, die Isarufer sowie die Verbindungsrouten dazwischen, Plätze in Alt-Schwabing, Haidhausen und dem Westend zu den „angesagten“ Hot Spots Münchens. Das beeinträchtigt die Lebensqualität der Anwohner\*innen, vor allem durch Lärm, Müll und Urinieren an Hauswände und Hinterhöfe.



Die Interessen stehen sich gegenüber: Die einen möchten in Ruhe schlafen und ein geordnetes Lebensumfeld, die anderen möchten nachts um die Häuser ziehen, andere treffen und feiern. Bei gutem Wetter am liebsten draußen und in der Innenstadt. Gastronomien haben ein Interesse an einem belebten Viertel.

AKIM vermittelt zwischen Anwohner\*innen, Feiernenden und Gastronomien durch eine Sensibilisierung der wechselseitigen Anliegen. Durch die Kooperationen mit der Polizei, den Bezirksausschüssen und anderen Akteuren werden zusätzliche Lösungsmöglichkeiten gesucht.

## Quartiersbezogene Nutzungskonflikte

Das Treffen, Ratschen, Feiern und insgesamt das Freizeitverhalten von Nutzer\*innen des öffentlichen Raums – auf Plätzen, in Grünanlagen, Parks und auf Straßen - kollidiert oft mit den Bedürfnissen von Anwohner\*innen nach einer ruhigen, geordneten Wohnumgebung.



Hier sammeln und bündeln die AKIM-Konfliktmanager\*innen die Anliegen der Anwohner\*innen und versuchen in Gesprächen, eigene Handlungsmöglichkeiten herauszuarbeiten.

AKIM sucht parallel den Kontakt mit Nutzer\*innen draußen. Die Nutzer\*innen werden nicht vertrieben, sondern werden in eine Lösungssuche nach einem verträglichen Miteinander einbezogen. Zusätzlich hilft die Vernetzung und Kooperation mit Polizei und Behörden, mit Streetwork und sozialen Institutionen passgenaue Lösungen zu entwickeln, um Entspannung herzustellen. An manchen Stellen sind dies beispielsweise bauliche Veränderungen.

Beispiele für solche Situationen sind Gruppen von Menschen, die eine Wohnung oder eine Übernachtungsunterkunft besitzen, aber den öffentlichen Raum nutzen, um sich zu treffen und dabei auch Alkohol zu konsumieren. Der ständige Aufenthalt dieser Gruppen an einem bestimmten Platz mit Folgeproblemen wie Lärm, Müll, Urinieren, freilaufenden Hunde führt zu Konflikten. AKIM versucht zwischen den Interessen von Anwohner\*innen und Wohnungsflüchter\*innen zu vermitteln und Lösungen auszuhandeln, die einen konfliktfreien Aufenthalt aller Nutzerinnen und Nutzer ermöglichen.

Eine andere Situation ist der abendliche und nächtliche Aufenthalt von Jugendlichen und jungen Menschen an „ihren“ Treffplätzen und das Bedürfnis von Anwohner\*innen oder Anlieger\*innen

nach Ruhe und einem geordneten Zustand des Platzes. Auch hier ist das Gespräch mit beiden Seiten wichtig, um ein entspanntes Miteinander und abgestimmte Lösungen zu ermöglichen.

## **Einsatzfeld: Projekte zur Konfliktprävention**

AKIM wird in der Regel tätig, wenn Konflikte schon vorhanden sind und Betroffene um Unterstützung anfragen. In Ausnahmen werden die Konfliktmanager\*innen aktiv, wenn die Bearbeitung besser in einem anderen Rahmen erfolgt als im Austausch der Betroffenen miteinander oder es andere Formate braucht.

Beispiele für solche Projekte zur Konfliktprävention:



### **Projekt Diskussionsrunden: Willkommen in Deutschland?**

Wie nahe Stehen ist angenehm beim Warten an der Ampel? Warum ist Nacktbaden in München an einigen Stellen normal? Was unterscheidet München hier vom Heimatland? Was erleben Neu-Münchner\*innen als befremdlich? Welche Bedeutung hat Lärm und Müll in Deutschland? In moderierten Diskussionsrunden wurden diese und ähnliche Fragen mit Geflüchteten diskutiert. Anhand eines von AKIM entwickelten Piktogramm-Flyers führten geschulte Multiplikator\*innen diese Diskussionsrunden in Unterkünften durch. Die Multiplikator\*innen hatten selbst Migrationshintergrund und konnten die Themen in ihrer jeweiligen Landessprache diskutieren. Das Projekt diente der Konfliktprävention mit der Nachbarschaft.